

Leserbriefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1979)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In eigener Sache

Kultur und Künstler im Ausland

Aufenthalte im Ausland haben für die Schweizer Künstler immer eine grosse Rolle gespielt. Was bedeutet heute ein Auslandsaufenthalt für einen bildenden Künstler? Welche kulturellen und – visuellen Eindrücke – haben ihn beeinflusst? Welche Erfahrungen macht er dort mit Behörden und Institutionen? Welchen Schwierigkeiten begegnet er beim Zoll? Hat er Verkaufs- und Arbeitsmöglichkeiten in unseren Nachbarländern? Hat er dort Schulen und Akademien besucht? Was hat sich in seinem Werk niedergeschlagen?

Die Redaktion plant, in den nächsten Nummern der SCHWEIZER KUNST Auslandsaufenthalte von Künstlern zusammenzustellen, verbunden mit Abbildungen von einzelnen Werken.

Wir bitten deshalb diejenigen Künstler, die von ihren Erfahrungen während eines längeren oder kürzeren Auslandsaufenthaltes, der nicht weiter als vier Jahre zurückliegt, berichten möchten, sich mit der Redaktion in Verbindung zu setzen. Insbesondere interessieren uns auch die Erfahrungen mit den von einzelnen Schweizer Städten zur Verfügung gestellten Ateliers im Ausland. Vorerst möchten wir vor allem die die Schweiz angrenzenden Länder berücksichtigen: Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich. In diesem Zusammenhang wird die Redaktion versuchen, Einblick in die kulturelle Situation dieser Länder zu geben, über die dortigen Künstlerverbände, die Kulturpolitik, die dieses Land vertritt, zu orientieren.

Wir möchten die Künstler auffordern, durch ihre Beiträge diese «Auslandreportagen» interessant zu gestalten.

Communication interne

La culture et les artistes à l'étranger

Les séjours à l'étranger ont toujours joué un grand rôle pour les artistes suisses. Que signifie aujourd'hui un séjour à l'étranger pour un artiste? Quelles impressions culturelles et visuelles en rapporte-t-il? Quelles expériences fait-il avec les autorités et les institutions? Quelles difficultés rencontre-t-il à la douane? A-t-il la possibilité de vendre ses œuvres et de travailler? Fréquente-t-il des écoles et des académies? De quel apport son œuvre s'enrichit-elle?

La rédaction projette de publier dans les prochains numéros de l'ART SUISSE des récits d'expériences vécues par les artistes à l'étranger, avec des reproductions d'œuvres de ces artistes.

Nous prions les artistes qui désirent raconter leurs expériences lors d'un séjour plus ou moins long à l'étranger remontant à moins de quatre ans, de se mettre en relation avec la rédaction.

Nous sommes particulièrement curieux de connaître les expériences que les artistes ont faites avec les ateliers à l'étranger, mis à leur disposition par des villes suisses. Nous désirons consacrer les premiers articles de cette rubrique aux pays voisins de la Suisse: Allemagne, France, Italie et Autriche. A partir de là, la rédaction tentera de donner un aperçu de la situation culturelle des associations d'artistes, de la politique culturelle de ces pays.

Nous invitons les artistes à présenter ces «reportages sur l'étranger» de façon vivante et intéressante.

Leserbriefe

Entgegnung zu «Gitter und Gehege» von Hans Gantert, in «Schweizer Kunst» 6/1978

H. G. schreibt: «Es könnte sogar dazu verlocken, aus dem ‚schönen Gehege‘ (Gabriele Wohmann) auszubrechen, in welchem sich die Kunstschaffenden so gar nicht wohl befinden.»

Aus diesen Worten spricht Unkenntnis der Lage vieler Künstler, die keine finanzielle Basis, keine Anstellung haben. Bei einer breiten Schicht von jüngeren bedeutet das Fehlen einer ökonomischen Grundlage das faktische Von-der-Hand-in-den-Mund-leben. Diesen täglichen Albtraum erfährt jeder, der mit ihnen in Berührung kommt. An der Wohlstandsgesellschaft, «dem schönen Gehege» haben nur wenige Künstler meistens erst im späteren Alter teil.

H. G. schreibt zum Thema «Gitterstrukturen»: «Das Bild (gemeint ist ein Bild mit vertikalen und horizontalen Linien von Mondrian) also als Modell der Welt, eine mich fast erschreckende Vorstellung Piet Mondrians.»

In ähnlicher Unkenntnis wie H. G. hat Konrad Farner die Vertikalen und Horizontalen Mondrians als Zucht-haussybolyk bezeichnet, was einer primitiven Interpretation der materialistischen Philosophie gleichkommt, während die Grundlage dieser Strukturen im niederländischen tektonisch geprägten Jugendstil zu finden ist. Die Bedeutung dieser Strukturen liegt einmal darin, dass Mondrian damit erstmals in der Kunstgeschichte eine Identität zwischen Bildmittel und Bildbegrenzung herstellte. Der fundamentale Wert der Stilbewegung für unsere Epoche, ihrer Philosophie, den ästhetischen Untersuchungen der Maler des Stijls Mondrian, Doesburg, Vantongerloo, van der Leek, Huszar u.a. – tritt ausserdem dadurch zutage, dass diese Künstler zusammen mit ihren Architektenkollegen einen objektivierenden Einfluss auf die Umweltgestaltung ausübten und gemeinsam eine humane Architekturkonzeption entwickelten, die heute noch nachwirkt.

Richard Paul Lohse

Antwort von Hans Gantert zum Leserbrief von R. P. Lohse

Bei den Einwänden des von mir sehr geschätzten Richard P. Lohse auf mein Artikelchen dachte ich zuerst an blosse Missverständnisse. Es kann aber schon sein, dass sich prinzipielle Differenzen in unseren Anschauungen dahinter verbergen. Hier und jetzt kann ich natürlich nur zur Ausräumung der Irrtümer meinen Beitrag leisten.

Das «schöne Gehege», aus welchem die Künstler ausbrechen sollten, sind nicht die materiellen Vorteile der Wohlstandsgesellschaft, an denen die Künstler ja nur in Ausnahmefällen teilhaben. Ein eingrenzendes Gitter besteht für mich vor allem im Bild, das sich oft unsere Gesellschaft vom Künstler macht und das vom Künstler nur zu gerne übernommen wird. Der Künstler ist hier teils Hohepriester am Altar der Ästhetik, teils einfach Hofnarr. Wenn z.B. sozial-

kritische Kunst von jenen gekauft und an die Wand gehängt wird, gegen die sie eigentlich gerichtet ist – sein müsste –, dann sollte verständlich sein, dass der Gedanke an Ausbruch manchmal etwas Verlockendes hat. Es gibt also noch andere Eingrenzungen als die finanziellen.

Die prekäre finanzielle Situation der bildenden Künstler in der Schweiz ist mir bekannt. Spätestens seit dem Clottu-Bericht weiss ich auch, dass ich zur überwältigenden Mehrheit von 82% der Künstler gehöre, die ihre Existenz nicht direkt aus ihrer künstlerischen Arbeit bestreiten. Übrigens ist mir auch die Situation des sogenannten «freien Künstlers» aus eigener Erfahrung wohl vertraut. «Unkenntnis der Lage» kann man mir kaum vorwerfen, aber eben, es gibt noch viele andere Gitter als die goldenen der Wohlstandsgesellschaft.

Leider und sehr ungerechtfertigt scheint Herr Lohse zu glauben, dass ich die bedeutsamen ernstesten Gleichgewichtsspiele Piet Mondrians mit dem Abbild eines Gefängnisgitters verwechsle. Ich drücke aber mein Erschrecken vor dem Gedanken Mondrians aus, durch das Arbeiten am Bildgleichgewicht am Weltgleichgewicht mitzuwirken. Mein Satz kritisiert also nicht Mondrian und seine Leistungen, sondern berichtet von meiner Reaktion auf diese seine Vorstellung. Ich erschreke darüber, weil dieser Gedanke jedem Schaffenden, der ihn wirklich ernst nimmt, eine grosse Verantwortung auferlegt, und erschreckend wenig und wenige davor bestehen könnten. Ich würde mich freuen, wenn damit die grössten Missverständnisse geklärt und Raum für die Bereinigung wirklicher Differenzen geschaffen wäre.

Berichtigung

Die 1978 verstorbenen GSMBA-Künstler (No. 1/79)

Alfred Bernegger

Copyright der Foto: «Ein Blinder» durch Zürcher Forum

Karl Weber

Text: Hans Neuburg, Zürich

Photo: René Gröbli, Zürich

Rectification

Les artistes de la SPSAS disparus en 1978 (No. 1/79)

Marco Pellegrini

Le passage cité par J.-Cl. Hesselbarth au début de son article sur Marco Pellegrini est tiré d'un «Entretien construit d'après une conversation enregistrée en février 1976 à Lausanne dans l'atelier de l'artiste.»

Texte: Sylvio Acatos, Photo: Serge Dulac. Paru dans «Construire» No. 13 du 31 mars 1976

Bücher

Hanny Fries:

«Theater zeichnen...»

Die 1000 Abbildungen in diesem 233seitigen Buch präsentieren sich wie der Ablauf eines spannenden Theaterstücks selber: Auf schwarzem Hintergrund erscheinen die Zeichnungen, entweder grosszügig ausgebreitet auf einer Seite, oft auf einen expressiven Gesichtsausdruck oder eine Geste konzentriert, dann wieder zu Vierer-Szenen gegliedert oder zu dichten Neuner-Gruppen gerafft. Zeichnungen, die Zürichs Theaterleben von 1961 bis 1977 illustrieren und in chronologischer Abfolge nochmals die vergangenen Theatererlebnisse aufreissen.

Die Zeichnungen, die hier abgebildet sind, sind nicht jene, die man von der Künstlerin aus den Tages-Zeitungen kennt. Es sind Blätter aus ihren Skizzenbüchern, die während den Proben entstanden sind. Man erhält also – wie Hugo Loetscher schreibt – «mit diesem Buch einen erstmaligen Einblick in das spontane Schaffen von Hanny Fries» und erlebt damit eine «Premiere».

Beim Betrachten dieser Zeichnungen steigert man sich in die Faszination hinein, die durch das Ringen um das Festhalten des Augenblicks ausgelöst wird, das ein Rennen gegen die Zeit ist, die den Zustand dort auf der Bühne im nächsten Augenblick schon wieder verändern, zunichte machen will. Hanny Fries schreibt dazu selber:



Hanny Fries: Theaterzeichnung zu Peer Gynt, 1972

«Denn so sehr die Theaterzeichnung den Moment festhält, sie bietet die Möglichkeit, solche Momente zu summieren. Wenn Strich sich über Strich schiebt, dann ist das ja nichts anderes, als dass ein Moment sich über einen anderen Moment lagert, ein Eindruck sich mit einem zweiten und dritten verbindet. Nicht eine

Szene wird festgehalten, sondern ein szenischer Ablauf. Und das ist möglich, dank einer Simultaneität, die aus einer Unzahl von Momentanstrichen entsteht.»

Das Buch ist im Verlag Hans-Rudolf Lutz, Zürich, erschienen und kostet Fr. 62.–.

T. G.